

Golfkrieg beim Barbecue

Uraufführung: Mit Klaus Arps, „Friendly Fire“ versucht die Neuköllner Oper ein politisch aktuelles Pferd zu reiten

VON VOLKER BLECH

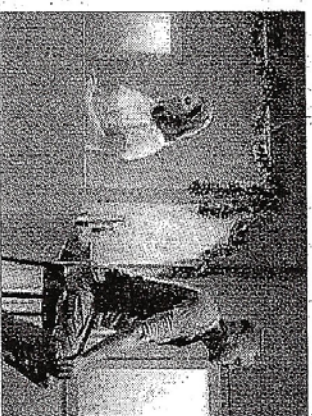
Für das Heimkehrer-Stück „Friendly Fire“ hat Bühnenbildner Tom Musch die Neuköllner Oper in eine amerikanisch-muffige Kleinbürgeridylle verwandelt. Vorne der Garten mit Liegestühlen und Grill, rechts die Küche mit Durchreiche, und hinter der kleinen Murscherschar eine weitere kleine Showbühne. Alles ist so modern, kitschig, schön: Hierher zu seiner Familie kehrt der Golfkriegsheld Tommy zurück.

Ist das Heimkehrer-Thema heute noch emotional erregend? Glücklicherweise nicht. Den Deutschen sind Kriege fern. Die Neuköllner Oper versucht dennoch ein

aktuelles Pferd zu reiten und vergaloppiert sich in den uns doch gefühlsfernen Irak-Krieg mit seinen nachgelieferten Folter-Exzessen. „Friendly Fire“ ist die Oper von Klaus Arps überschrieben. Der Titel beschreibt im Soldatenjargon den ziemlich unfreundlichen Vorgang, an der Front von eigenen Leuten beschossen zu werden. Die uraufgeführte Oper oder besser das Musical besingt die tragische Geschichte des jungen Tommy Crane, der außerdem Berlich unversehrt zurückkehrt. Aber natürlich wäre die Story langweilig, wenn bei Tommy nicht eine Schraube allgemeingefährlich losgerückt wäre. Heute nennen Wissenschaftler das „Post-Traumatic Stress Disorder“. Andreas Bisowskis mit-

teilsames Libretto bedient vorsorglich alle Klischees, die man von diesem Psycho-Thema erwartet. Dennoch: Die Uraufführung schafft Überraschendes, sie fesselt über zwei pausenlose Stunden hinweg.

Die Familie ist happy, nur Tommy (Kühl zurückhaltend: Christian J. Jenny) ist ein Spielverderber. Dass er beim Barbecue das brutzelnde Steak mit verbrannter Kinderhaut verbindet, findet die Familie schon unappetitlich. Es schlägt ins blanke Entsetzen um, als der Held über den Kick des Killens und eine durchschnittene Kinderkehle berichtet. Irgendwann offenbart sich auch Vater Peter (Dieter Goffing), der Vietnam-Kriegsveteran, als mörderischer Verdächtigter.



Heimkehrer Tommy (Christian Jenny) mit Mutter (Jeannine Hirzel) Foto: Heide

Regisseur Robert Lehmeier erzählt die Geschichte in einer bunten, durchkomponierten Revue. In 15 Bildern schaukelt sich die Tragödie gespenstisch auf. Selten ist ein Sängersensemble mit derart guter Textverständlichkeit zu hören. Die

Heimkehrer-Geschichte gerät zu einem starken Frauenstück. Mutter Nancy (Jeannine Hirzel), Schwester Sue (Helena Köhne) und Tommys Freundin Shelley (stimmlich beeindruckend: Donna Lee) treiben die Handlung voran. Gewissenmaßen als öffentliche Meinung agieren drei Showmäuschen. Musikalisch ist viel Jazz, viel Minimalismus, viel Rhythmisches angesagt. Der große zu Herzen gehende Klage- oder Liebesgesang blieb vermisst.

Übrigens löst die Familie das Heldenproblem auf ihre Weise. Wie, wird hier nicht verraten.

Neuköllner Oper, Karl-Marx-Str. 131-133, ☎ 68 89 07 77, Termine: 17., 19., 23. – 26., 30. 9., 20. Uhr